

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 18

Illustration: "Von jetzt an gibt es Tauben und Kaninchen zu essen"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Hase ist ein armer Hund

Lieber Siegfried Scheuring!

In der Tat: Der Hase, dem Sie ausgerechnet zu Ostern (Nebelspalter Nr. 14) ein ebenso amüsantes wie ergreifendes Denkmal gesetzt haben, ist ein merkwürdiges Tier. Je seltener man ihm in der freien Wildbahn begegnet, desto üppiger wuchern die Legenden um ihn. Und jetzt kommen Sie und fügen noch ein paar neue hinzu. Jetzt, im Frühling, ist nämlich keineswegs, wie Sie schreiben, die Zeit gekommen, dass der Krieg gegen den armen Hasen eröffnet wird – jedenfalls nicht von den Jägern, die Sie aufs Korn genommen haben. Um das Langweilige gleich vorwegzunehmen: Gemäss Artikel 8 des Bundesgesetzes über Jagd und Vogelschutz können die Schweizer Kantone die Jagd auf Hasen und wilde Kaninchen (was, wie Sie wissen, beileibe nicht dasselbe ist) frühestens am 1. Oktober freigeben, und am 31. Dezember ist Ende Feuer. Im Kanton Zürich ist der Hase sogar nur vom 15. Oktober bis Silvester zum Abschuss frei. Ich kenne übrigens immer mehr Jäger, die keinen Finger mehr krumm machen, wenn ein Mümmelmann des Weges kommt. Zweitens, weil kaum ein Wirt oder Metzger mehr einen toten Hasen kaufen will, und erstens, weil tatsächlich der Krieg gegen den Hasen längst eröffnet ist, aber nicht so, wie Sie meinen. Um diesen Feldzug zu überleben, müsste Meister Lampe freilich «Hase und Fuchs zugleich sein», wie ein anderes altes Jägerspruchwort sagt: das heisst vorsichtig und gerissen in einem.

Der *Lepus Europaeus Pallas* oder Feldhase ist nämlich in unserer modernen Welt ein armer Hund. Früher brachte man den Kindern das folgende Sprüchlein über die vielen Feinde des Hasen bei: «Menschen, Hunde, Wölfe, Luchse/Katzen, Marder, Wiesel, Füchse/Adler, Uhu, Raben, Krähen/Jeder Habicht, den wir sehen/Elstern auch nicht zu vergessen/Alles, alles will ihn fressen.» Zoologen und Wildbiologen der Universität Zürich, die in den siebziger Jahren buchstäblich den «Doktor» gemacht haben über die Lebensgewohnheiten und die Umweltbedingungen des Hasen, haben hieb- und stichfest herausgefunden, wo der Hase im Pfeffer liegt, bzw. wer der Hauptfeind ist: Es ist – haben Sie etwas anderes erwartet? – der Mensch, aber nicht der Jäger, sondern der Nimmersatt, der Strassen, Fabriken und Wohnungen baut; der Bauer, der Hecken und Weidegehölze niederlegt und

Bachläufe begradigt, damit der Mähdrescher schön rationell über weite Monokulturen brausen kann; der Chemiker, der immer neue Unkrautvertilger entwickelt, weil für den Menschen eben alles Unkraut ist, was ihm nichts nützt, dieweil der Hase unter diesem «Unkraut» wertvolle Futterpflanzen vorfindet. Die vermeintlich «moderne» Landwirtschaft ist es, die den Hasen zum armen Hund macht. Sie nimmt ihm die natürlichen Schlupfwinkel weg, hungert ihn aus, und die modernen Kreiselmäher und Erntemaschinen besorgen mit ihren scharfen Messern den Rest.

Man sollte den Faden aber noch weiterspinnen und fragen: Wer zwingt denn unsere Bauern, immer «rationeller» zu produzieren? Die Landwirtschaftspolitik, dieses Monstrum, das nur den «modernen», d.h. superproduktiven Bauern überleben lässt und das dann mit Steuergeldern die gewaltigen Überschüsse vermarkten hilft? Oder sind's am Ende gar die Konsumenten – Sie und ich und alle Leser –, die zwar bei allem, was sie brauchen – vom Benzin bis zum Hypothekarzins –, den sogenannten Marktpreis mehr oder weniger murrend schlucken, nur nicht bei den landwirtschaftlichen Erzeugnissen, an deren niedrige, «politische» Preise wir uns längst gewöhnt haben. Versuchen Sie, weil gerade Ostern war, sich zu erinnern, wieviel in Ihrer Jugendzeit ein Ei gekostet hat und wieviel heute ...?

Die Jäger sind's nicht, lieber Herr Scheuring, die das schleichende Aussterben des Hasen auf dem Gewissen haben. Bis 1950 haben sie alljährlich in der Schweiz noch zwischen 60000 und 70000 zur Strecke gebracht, und an der Jägerprüfung musste der Kandidat genau wissen, wie man beim abendlichen Aserfeuer eine Hasenstrecke legt: jeden zehnten eine Hauptlänge vorgerückt ... Heute ist das allenfalls im Elsass noch zu praktizieren, aber dort ist ja auch noch belebte, gegliederte Natur und nicht bloss grüne Steppe. In der Schweiz werden heute pro Jahr etwa noch 15000 Hasen erlegt, und es werden jedes Jahr weniger. Und immer deutlicher wird, dass nicht der Hase die verrücktesten und sinnlosesten Haken schlägt, sondern der Mensch, der im wissenschaftlichen Vokabular den nachgerade unbegreiflichen Namen «Homo sapiens» trägt ...

Mit herzlichsten Grüssen und Weidmannsheil
Ihr Rainer Elsau



«Von jetzt an gibt es Tauben und Kaninchen zu essen.»

**TABAK, DER IHREM PROFIL ENTSPRICHT.
BORKUM RIFF.**



Mild und aromatisch. Black Cavendish, Whiskey, Rum, Champagne, Cognac, Cherry.

Importeur: A. Dürr & Co. AG, Zürich